



1923-05-23

Krupp v. Bohlen

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19230523&seite=1&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Krupp v. Bohlen" (1923). *Essays*. 200.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/200

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Krupp v. Bohlen.

von Gabriele Reuter.

Der Name ist zum Symbol geworden. Er steht für die Namen der anderen Männer, die gleich ihm von dem Schlage getroffen sind, der nicht ihnen als Personen, der Deutschland galt. Und so wird der Name Krupp v. Bohlen durch die Geschichte hallen, denn ein Verbrechen haftet sich an ihn, das die Menschen nie vergessen werden. Sind diese Direktoren und Betriebsräte auserkoren von einem Weltenschicksal zu Märtyrern für ihr Volk? Sollen an ihnen schauernd die Bewohner des Erdballs erfahren, was geschehen kann, wenn eine siegestoll gewordene Nation eine andere vernichten will? Denn auf Vernichtung läuft's hinaus – auf nichts anderes. Es ist eine grauenvolle Methode in diesem Schandprozeß gegen aufrechte ehrliche, bedeutende Männer, die tapfer einer für den anderen einstehen – alle für ihre Arbeiter – die Arbeiter für ihre Direktoren für ihren Betriebsrat. Ein stolzes, erhebendes Beispiel mitten in den Qualen, in denen jedes deutsche Herz sich windet vor den einzelnen Stationen dieser höllisch-grotesken Komödie – vor diesem Urteil, das wie ein Blitz im Höllenschweiffeuer die Situation so blendend erhellt, daß nun kein Zweifel mehr möglich ist.

Ein Volk überfällt mitten im Frieden seinen waffenlosen, verarmten, niedergedrückten Nachbarn, reißt ihm Stücke seines Fleisches aus dem schon von tiefen Wunden blutenden Leibe, saugt sich wie ein Vampir an seinem Herzen fest. Der unglückliche Nachbar tut, was noch in seinen schwachen Kräften steht, sich dieses Todfeindes in höchster Not zu erwehren. Er protestiert – er leistet passiven Widerstand. Du lieber Gott! Der Räuber hält ihn an der Kehle gepackt, würgt ihn aufs grausamste, der Arme protestiert! Er versucht, mit Armen und Beinen sich ein wenig gegen die Gewalt zu stemmen – und siehe da – der Räuber brüllt aus vollem Halse: Ich will mein Recht! Ich will diesem Kerl den Lebensodem ausblasen, unter Qualen soll er verröcheln – und die Kanaille wehrt sich – seht diese verruchte Kanaille – sie will nicht gutwillig verrecken! Zum Teufel mit ihr – sie soll noch lernen, daß es mein Recht ist, sie zu schinden, sie zu töten, wie es mir beliebt, denn ich – ich, Frankreich, habe die Macht!

Französische Soldaten schießen an einem Orte, an dem sie nicht das Mindeste zu suchen haben, deutsche Arbeiter nieder – und diese selben französischen Mörder stecken dafür die Leiter des Werkes, in das sie völlig ungesetzlich einbrachen, in den Kerker, bestrafen sie mit Hunderten von Millionen. Und nennen's eine milde Strafe. Sie hätten ja gleich erschießen – vierteilen, lebendig verbrennen oder begraben können. Solches alles ist schon geschehen, wo die Macht sinnlos wütet – oder vielmehr sinnvoll, mit kalter Grausamkeit ihren vorgezeichneten Weg geht.

Aber nun geschieht etwas, woran die Machtmutigen vielleicht doch nicht gedacht haben. Es gibt nicht nur zwei Völker auf dem Erdenrund – es gibt auch andere, und die schrecken auf und fragen: Wohin geht dieser Weg? Was ist sein Ende? Hat nicht schon einmal Frankreich seine blutigen Arme und Armeen ausgestreckt über das besiegte Deutschland, nach Rußland, nach Italien, Spanien, Aegypten? Hat es nicht schon einmal im harten Streit mit England, seinem jetzigen Verbündeten, gelegen? Sollte es ihm gelungen sein, Deutschland zu vernichten, würde es satt werden von dem Schmaus, würde es sich nicht umschauen nach neuer Beute? Wer ist der Nächste?

An dieser Stelle wurde nach dem Ruhreinfall in bezug auf die Neutralen, auf manchen unserer früheren Feinde, gesagt: Wir warten... Ach, wir hätten lange warten können, wenn nicht ein Entsetzen über dieses "Urteil von Werden" durch alle Länder, wo Menschenherzen klopfen, ginge. Denn, so verroht und verwirrt und verbogen, verlogen die Urteile der Menschen durch lange Kriege mit ihren fürchterlichen Ereignissen werden mögen – ein Etwas überlebt in ihnen alle moralischen Krankheiten – das ist der Begriff von "Recht".

Ein jeder fühlt mit Verstand wie Instinkt: gibt es das ungeschriebene, ewig gültige Gesetz vom "Recht" und "Unrecht" nicht mehr, dann gibt es auch kein mögliches Zusammenleben der Menschen mehr, dann ist der Krieg aller gegen alle in Permanenz erklärt, und in kürzerer Zeit, als die Phantasie ahnen kann, ist die Erde eine blutgetränkte Wüste. Auch der Stärkste kann sich seines Sieges nicht freuen, denn er wird von den Anstrengungen vieler vereinter Schwacher wiederum vernichtet werden.

Und wäre es durch furchtbare Jahrhunderte vergessen worden, die letzten überlebenden Menschen müßten sich seiner wieder erinnern und es als ein Band zwischen sich, als einen heiligen Schutz, ein göttliches Wahrzeichen zwischen sich aufrichten: das Recht.

Und dieses *Eine* haben die Franzosen bei dem von oben befohlenen, ungeheuerlichen Rechtsbruch nicht bedacht: daß nun jeder ihrer übrigen Nachbarn sich laut oder still fragen wird: *Was geschieht uns*, wenn ein Volk sich im hellen Licht des Tages erlaubt, das stillschweigend als Schutz anerkannte internationale "Recht" so schamlos mit Füßen zu treten? Warum ist Amerika, warum sind südliche Republiken, denen wir Deutschen niemals das Geringste zuleide getan haben, in den Krieg gegen uns eingetreten? Warum mußten wir die Ueberzahl der Feinde so furchtbar büßen? Mochten auch viele verborgene politische Zwecke im Hintergrunde die Fäden ziehen, die öffentlich geschwenkte Propagandafahne, die die Völker verlockte, trug doch die Inschrift: Für das Recht der kleinen Nationen. Es war doch ein Glaube unter der Masse, für das verletzte Gesetz des Rechtes zu kämpfen.

Wird dieser tiefmenschliche Instinkt, damals so grausam irregeleitet, sich nun nicht wieder auf sich selbst besinnen? Sich lebhafter regen, als nur durch entrüstete Zeitungsstimmen?

Idealität allein hat niemals eine starke nachhaltige Wirkung auf die Völker ausgeübt. Aber wenn sich Idealität mit Furcht vor Gefahr und mit der Ueberzeugung verband, daß ihr Weg auch der des eigenen Nutzens sei – dann erst vermochte sie Taten zu zeugen. Das Gold muß sich allemal mit Kupfer verbinden, um zu Gebrauchsgegenständen geschmiedet zu werden.

Und so kann es geschehen, daß das Blut der armen hingemordeten dreizehn Arbeiter, daß das schwere Los, das in Werden verhängt wurde über Krupp v. Bohlen, Müller, Bruhn, Hartwig und Oesterlen, Kräfte lebendig macht, die uns in der Zukunft helfen werden. . . .

Doch diese hinfert unvergeßlichen Namen bedeuten Menschen, die unschuldig leiden, mit denen andere leiden. Es ist eine ergreifende Vorstellung: Frau Krupp v. Bohlen, die Kinder des Mannes, der so mutig und freiwillig sich den Schergen stellte – sie sind gezwungen, ihr Heim mit dem ungerechten Richter, dem Verderber des Gatten und Vaters, zu teilen. Frau Krupp ist genötigt, für das leibliche Wohlbefinden des Generals zu sorgen, der dem Kriegsgericht gegen ihren Mann vorsteht – sie muß ihm möglicherweise auf der Treppe – im Garten von Villa Hügel begegnen. . . . Welche Selbstüberwindungskraft wird von dieser Frau verlangt und wie warm schlagen Tausende und Tausende

von deutschen Herzen in Teilnahme für sie, die auch wiederum nur ein Symbol ist für die Leiden all der anderen armen Frauen, die da dasselbe Leid tragen wie sie.

Man muß Menschen sprechen und erzählen hören, die aus dem besetzten Gebiet kommen, von der Ruhr, der Saar und dem Rhein, um ganz zu begreifen, wie sadistisch die Fremdlinge dort hausen. Die Zeitungen, man kann vielleicht sagen: glücklicherweise, sind nicht sensationslüstern, ihre Nachrichten geben nur ein schwaches Bild von dem, was wirklich geschieht. Wollen aber ernste und wahrhaftige deutsche Frauen im Ausland von dem berichten, was sie sahen, so verweigert das Ausland ihnen die Einreise.

Wenn es auch sehr, sehr lange währt – einmal siegt die Wahrheit doch. Unsere Generation mag darüber zugrunde gehen, die Nachkommen werden ernten. Ist das ein Trost? Nehmen wir's für einen solchen. Es ist der einzige, der uns bleibt.

F e u i l l e t o n .

Krupp v. Bohlen.

Von Gabriele Reuter.

Der Name ist zum Symbol geworden. Er steht für die Namen der anderen Männer, die gleich ihm von dem Schlage getroffen sind, der nicht ihnen als Personen, der Deutschland galt. Und so wird der Name Krupp v. Bohlen durch die Geschichte hallen, denn ein Verbrechen haftet sich an ihn, das die Menschen nie vergessen werden. Sind diese Direktoren und Betriebsräte auserkoren von einem Weltenschicksal zu Märtyrern für ihr Volk? Sollen an ihnen schauernd die Bewohner des Erdballs erfahren, was geschehen kann, wenn eine siegestoll gewordene Nation eine andere vernichten will? Denn auf Vernichtung läuft's hinaus — auf nichts anderes. Es ist eine grauenvolle Methode in diesem Schandprozeß gegen aufrechte, ehrliche, bedeutende Männer, die tapfer einer für den anderen einstehen — alle für ihre Arbeiter — die Arbeiter für ihre Direktoren, für ihren Betriebsrat. Ein stolzes, erhebendes Beispiel mitten

in den Qualen, in denen jedes deutsche Herz sich windet vor den einzelnen Stationen dieser höllisch-grotesken Komödie — vor diesem Urtheil, das wie ein Blitz im Höllenschwefel-feuer die Situation so blendend erhellte, daß nun kein Zweifel mehr möglich ist.

Ein Volk überfällt mitten im Frieden seinen waffenlosen, verarmten, niedergedrückten Nachbarn, reißt ihm Stücke seines Fleisches aus dem schon von tiefen Wunden blutenden Leibe, saugt sich wie ein Vampir an seinem Herzen fest. Der unglückliche Nachbar tut, was noch in seinen schwachen Kräften steht, sich dieses Todfeindes in höchster Noth zu erwehren. Er protestiert — er leistet passiven Widerstand. Du lieber Gott! Der Räuber hält ihn an der Kehle gepackt, würgt ihn aufs grausamste, der Arme protestiert! Er versucht, mit Armen und Beinen sich ein wenig gegen die Gewalt zu stemmen — und siehe da — der Räuber brüllt aus vollem Halse: Ich will mein Recht! Ich will diesem Kerl den Lebensodem ausblasen, unter Qualen soll er verröcheln — und die Kanaille wehrt sich — seht diese verruchte Kanaille — sie will nicht gutwillig verrecken! Zum Teufel mit ihr — sie soll noch lernen, daß es mein Recht ist, sie zu schinden, sie zu töten, wie es mir beliebt, denn ich — ich, Frankreich, habe die Macht!

Französische Soldaten schießen an einem Orte, an dem sie nicht das Mindeste zu suchen haben, deutsche Arbeiter nieder — und diese selben französischen Mörder stecken dafür die Leiter des Werkes, in das sie völlig ungeschicklich einbrachen, in den Kerker, bestrafen sie mit Hunderten von Millionen. Und nennen's eine milde Strafe. Sie hätten ja gleich erschießen — vierteilen, lebendig verbrennen oder begraben können. Solches alles ist schon geschehen, wo die

Macht sinnlos wüthet — oder vielmehr sinnvoll, mit kalter Grausamkeit ihren vorgezeichneten Weg geht.

Aber nun geschieht etwas, woran die Machtmutigen vielleicht doch nicht gedacht haben. Es gibt nicht nur zwei Völker auf dem Erdenrund — es gibt auch andere, und die schrecken auf und fragen: Wohin geht dieser Weg? Was ist sein Ende? Hat nicht schon einmal Frankreich seine blutigen Arme und Armeen ausgestreckt über das besiegte Deutschland, nach Rußland, nach Italien, Spanien, Aegypten? Hat es nicht schon einmal im harten Streit mit England, seinem jetzigen Verbündeten, gelegen? Sollte es ihm gelungen sein, Deutschland zu vernichten, würde es satt werden von dem Schmaus, würde es sich nicht umschauen nach neuer Beute? Wer ist der Nächste?

An dieser Stelle wurde nach dem Ruhreinfalle in bezug auf die Neutralen, auf manchen unserer früheren Feinde, gesagt: Wir warten. . . . Ach, wir hätten lange warten können, wenn nicht ein Entsetzen über dieses „Urteil von Werden“ durch alle Länder, wo Menschenherzen klopfen, ginge. Denn, so verroht und verwirrt und verbogen, verlogen die Urtheile der Menschen durch lange Kriege mit ihren fürchterlichen Ereignissen werden mögen — ein Etwas überlebt in ihnen alle moralischen Krankheiten — das ist der Begriff vom „Recht“.

Ein jeder fühlt mit Verstand wie Instinkt: gibt es das ungeschriebene, ewig gültige Gesetz vom „Recht“ und „Unrecht“ nicht mehr, dann gibt es auch kein mögliches Zusammenleben der Menschen mehr, dann ist der Krieg aller gegen alle in Permanenz erklärt, und in kürzerer Zeit, als die Phantasie ahnen kann, ist die Erde eine blutgetränkte Wüste. Auch der Stärkste kann sich seines Sieges nicht freuen, denn er wird von den Anstrengungen vieler vereinter Schwacher wiederum vernichtet werden.

Und wäre es durch furchtbare Jahrhunderte vergessen worden, die letzten überlebenden Menschen müßten sich seiner wieder erinnern und es als ein Band zwischen sich, als einen heiligen Schutz, ein göttliches Wahrzeichen zwischen sich aufrichten: das Recht.

Und dieses Eine haben die Franzosen bei dem von oben befohlenen, ungeheuerlichen Rechtsbruch nicht bedacht: daß nun jeder ihrer übrigen Nachbarn sich laut oder still fragen wird: Was geschieht uns, wenn ein Volk sich im hellen Licht des Tages erlaubt, das stillschweigend als Schutz anerkannte internationale „Recht“ so schamlos mit Füßen zu treten? Warum ist Amerika, warum sind südliche Republiken, denen wir Deutschen niemals das Geringste zuleide getan haben, in den Krieg gegen uns eingetreten? Warum mußten wir die Ueberzahl der Feinde so furchtbar büßen? Mochten auch viele verborgene politische Zwecke im Hintergrunde die Fäden ziehen, die öffentlich geschwenkte Propagandaflagge, die die Völker verlockte, trug doch die Inschrift: Für das Recht der kleinen Nationen. Es war doch ein Glaube unter der Masse, für das verletzte Gesetz des Rechtes zu kämpfen.

Wird dieser tiefmenschliche Instinkt, damals so grausam irgeleitet, sich nun nicht wieder auf sich selbst besinnen? Sich lebhafter regen, als nur durch entrüstete Zeitungsstimmen?

Idealität allein hat niemals eine starke nachhaltige Wirkung auf die Völker ausgeübt. Aber wenn sich Idealität mit Furcht vor Gefahr und mit der Ueberzeugung verband, daß ihr Weg auch der des eigenen Nutzens sei — dann erst vermochte sie Taten zu zeugen. Das Gold muß sich allemal mit Kupfer verbinden, um zu Gebrauchsgegenständen geschmiedet zu werden.

Und so kann es geschehen, daß das Blut der armen hingemordeten dreizehn Arbeiter, daß das schwere Los, das in Werden verhängt wurde über Krupp v. Bohlen, Müller, Bruhn, Hartwig und Desterlen, Kräfte lebendig macht, die uns in der Zukunft helfen werden. Wir warten. . . .

Doch diese hinfort unvergeßlichen Namen bedeuten Menschen, die unschuldig leiden, mit denen andere leiden. Es ist eine ergreifende Vorstellung: Frau Krupp v. Bohlen, die Kinder des Mannes, der so mutig und freiwillig sich den Schergen stellte — sie sind gezwungen, ihr Heim mit dem ungerechten Richter, dem Verderber des Gatten und Vaters, zu teilen. Frau Krupp ist genötigt, für das leibliche Wohlbefinden des Generals zu sorgen, der dem Kriegsgericht gegen ihren Mann vorsteht — sie muß ihm möglicherweise auf der Treppe — im Garten von Villa Hügel begegnen. . . . Welche Selbstüberwindungskraft wird von dieser Frau verlangt und wie warm schlagen Tausende und Tausende von deutschen Herzen in Teilnahme für sie, die auch wiederum nur ein Symbol ist für die Leiden all der anderen armen Frauen, die da dasselbe Leid tragen wie sie.

Man muß Menschen sprechen und erzählen hören, die aus dem besetzten Gebiet kommen, von der Ruhr, der Saar und dem Rhein, um ganz zu begreifen, wie sadistisch die Fremdlinge dort hausen. Die Zeitungen, man kann vielleicht sagen: glücklicherweise, sind nicht sensationslüstern, ihre Nachrichten geben nur ein schwaches Bild von dem, was wirklich geschieht. Wollen aber ernste und wahrhaftige deutsche Frauen im Ausland von dem berichten, was sie sahen, so verweigert das Ausland ihnen die Einreise.

Wenn es auch sehr, sehr lange währt — einmal siegt die Wahrheit doch. Unsere Generation mag darüber zugrunde gehen, die Nachkommenden werden ernten. Ist das ein Trost? Nehmen wir's für einen solchen. Es ist der einzige, der uns bleibt